

# Schloß Wetterstein

von Arthur Eloesser

Weltbühne, XXIII. Jahrgang 1927, 2. Band

In dem Trunkenen Lied, das durch diese drei Stücke stöhnt, bis sich im letzten die Worte zusammenfinden, wird der Liebesakt gefeiert, der bei hellem Tage stattfindet, der die gemeinen Einreden der Scham in Stärke und Schönheit überwindet. Diese Freiheit haben die Tiere, aber die seligen Götter haben sie auch, die selbst die Lust nicht leiden und weinen machte. Obgleich auch das nicht ganz stimmt. In Ovids Metamorphosen, ich weiß nicht mehr in welcher, obgleich ich in der Schulstunde besonders aufpaßte, gehen zwei Götter auf Liebesabenteuer mit sterblichen Weibchen oder mit Nymphen aus. Der eine fängt gleich an und ist schnell fertig, der andre aber „verschob sein Gelüste bis auf die Nacht“. Das Thema, wer von beiden richtiger gehandelt, wurde uns nicht aufgegeben. Der Lehrer ging schnell weiter. Also, auch die seligen Götter waren sich über die Frag Tag und Nacht nicht einig.

Die Belange der Erotik sind aus der Nachtseite des Lebens und allen Dämmerungen in die Tageshelle hinauf befördert worden. Die jungen Mädchen von heute sprechen darüber so unbefangen wie über eine Wissenschaft und lassen es an Belehrung ihrer Eltern nicht fehlen. Unser Lehrer, wollte sagen, unser Dichter Wedekind, hat sich als sicherer Prophet bewiesen und, wie die Dichter immer vorangehen müssen, dem großen Aufräumer Sigmund Freud schwere Arbeit vorweg genommen. Das erste Stück „In allen Sätteln gerecht“, läßt die Witwe Leonore von Gystrow durch ihre Tochter Effie wacker analysieren, die sogenannte Frau, die Gefährtin des Mannes, durch das Weib, das noch Kind ist, das aber schon seine Souveränität fühlt. Wedekind gibt ruckweise Zeitgeschichte. Es ist durchweg richtig von Barnowsky, daß er das Schwarzseidene der korrekten Witwe bis zur Erde fallen läßt, und Agnes Straub handelt stark und sicher, wenn das neue Furioso des Lebens ihr erst das Korsett zersprengen und um die Schleppe Wind machen muß. Inzwischen ist das Leben auf der einen Seite so kühn geworden, wie Wedekind es sich in seinen Wunschträumen ausdachte. Aus den Belangen der Erotik wurden soviel Hemmungen ausgeschaltet, daß die junge Generation, wie mir berichtet wird, sich schon nach einigen Wiedereinführungen zurücksehnt. Nun war Wedekind auch ein hemmungsloser Theatermensch und keiner hat so unbesorgt gegen die Verpflichtung zur indirekten Charakteristik gesündigt. Die Frauen sagen: Meine Seelenstärke, meine Seelenglut, meine Seelengröße, meine Sinnlichkeit, meine

Unersättlichkeit. Aber solange sie reden, glaubt man ihnen, denen die Erotik ganz ins Gehirn geschossen ist. Barnowsky erhielt die Hochspannung des fanatisch überzeugten Dialogs. Darauf kommt es an. Nicht auf ironische Verbiegung, nicht auf Jazzbegleitung, nicht auf Dekorationen, die atmosphärisch vermitteln und viel mitreden wollen.

Wedekind bleibt naiv, obgleich er wenigstens seit Frühlings Erwachen keine naiven Figuren mehr geschaffen hat. – Ihr wißt gar nicht, wie raffiniert so ein Primitiver sein kann, sagte ein Kenner der Südsee-Inseln. Diese Schwärmerei lasse ich dahingestellt. Aber wir wissen, wie primitiv so ein Raffinierter sein kann. Es war sogar etwas von Karl May in ihm, das sich gern in Spitzenmenschen verschwärmte, in den größten Verbrecher und in die größte Hure. Solche Sehnsucht nistet nur in einem Gemüt, das auch seine bürgerlichen Verstecke hat, das aus niedriger Unordnung nach einer neuen hohen Ordnung, also wieder nach Moral verlangt. In späterer Betrachtung wird Wedekind einmal mit Hebbel näher zusammenrücken. Das Holofernesische, das sich nach Widerlegung sehnt bis zum Zerplatzen, war nie offener als in diesen drei Stücken mit den Kolportagetiteln: In allen Sätteln gerecht – Mit allen Hunden gehezt. – Mit allen Wassern gewaschen.

Der vernichtend witzige Nestroy hat auch auf Wedekind gespottet: Ich möchte doch sehen, wer stärker ist, ich oder ich. Aber Barnowsky hatte das Recht, diesen Wedekind ohne Ironie zu spielen; er hat die ehrwürdige Gläubigkeit seiner dramatischen Dialektik noch einmal erneuert. Diesen Abend glaubten wir wieder an Wedekinds Glauben. Der neue Holofernes wächst durch diese drei Stücke bis zum Gipfel, er wird in drei Figuren versucht, bis Mr. Tschamper gelingt, der kunstvolle Lustmörder, der allerdings auch das meiste Geld hat. Der erste der Holofernesse Paul Bildt ist, glaube ich, nicht ganz richtig verstanden worden. In seiner epigrammatischen Großsprecherei schwang ein kleinerer Ton mit, der nicht stählern, sondern blechern klang. Da redete mit Recht noch die Mutter des Barons Wetterstein, eine geborene Goldstaub aus Budapest, die auch in der Erscheinung dieses feinen wandelbaren Künstlers untergebracht war. Mit dem zweiten Holofernes, dem Bierbrauersohn, der wenigstens Millionär ist, hat sich Fritz Kämpers, auch nach seinem Ajax, noch um eine Stufe herauf gespielt. Der Philosoph des Biceps erliegt der neuen Judith, der Mutter Gystrow. Die ganze Trilogie, zu der Hebbel das Vorspiel machen mußte, dient als Steigerung zu der letzten Szene des Giftbechers, da Mr. Tschamper die Tochter Effie bis zum Selbstmord analysiert. Auf diesen dritten Holofernes fielen schließlich alle Lorbeeren. Fritz Kortner machte das Manische, das Unerbittliche des erfahrenen Lustmörders mit großgefaßter Ruhe und Sachlichkeit und auch mit der Selbst-

verständlichkeit einer lieben, guten Gewohnheit. Um so imposanter, als der milliardärische Lustmörder auf das Imponieren verzichtete. Wenn das Unmögliche möglich, wenn Wedekinds Überredungskunst zu einem tragischen Vernichtungskampf der Geschlechter würde, so müssen wir Pamela Wedekind mit Hoffnungen begrüßen, die sie bisher kaum erweckt hat. Bisher trug sie die Nase des Vaters und seine Laute. Jetzt bewährt sie sein Herz, seine Überzeugung, seine Kühnheit. Dieser merkwürdige Fall oder Rückfall von Gläubigkeit hat ihr Weibsein aufgerichtet. Oder um in der Theatersprache zu reden, es ist ihr ein Knopf aufgegangen, wozu auch allemal eine feinfühligere Regiehand gehört. Pamela kam aus dem richtigen väterlichen Höllenfeuer; sie sprühte auch Launen und Humore. Also ganz erwachsen. Die Weiber haben es gut, sie können wie jene königliche Blume in einer Nacht und mit einem Knall aufgehen. Mir scheint, daß nicht nur die Tochter des Vaters, sondern daß auch eine Schauspielerin für uns entdeckt worden ist.